

# Kann der Glaube Berge versetzen?

Von Paul Platzbecker und Ute Lonny-Platzbecker

Sind die Wunder Jesu tatsächlich so geschehen, wie sie die Bibel erzählt? Muss ich an Wunder glauben, um Christ zu sein? Das sind häufig gestellte Fragen im Religionsunterricht, wenn es um biblische Wundergeschichten geht. Dahinter verbirgt sich ein Vorverständnis, das in einem Wunder vor allem ein rational, naturwissenschaftlich nicht erklärbares Ereignis sowie eine Durchbrechung von Naturgesetzen sieht. Wunder werden dann als Beweise der Göttlichkeit Jesu gedeutet, dessen Macht die Ordnung dieser Welt aufzuheben vermag.

## **Problematik des modernen Wunderverständnisses**

Ein solches – nicht nur von den Schüler/-innen eingetragenes - Vorverständnis ist im Hinblick auf die biblischen Wundergeschichten in mehrfacher Hinsicht problematisch und kann deren Erschließung im Unterricht möglicherweise gar blockieren. Zunächst einmal enthält die Vorstellung von der Durchbrechung von Naturgesetzen zwei Prämissen: Erstens dass alle Naturgesetze dem Menschen bekannt und zweitens dass diese auf dem Stand der gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Forschung unveränderlich sind<sup>1</sup>. Beide Prämissen sind aber naturwissenschaftlich nicht haltbar, so dass über eine Durchbrechung von Naturgesetzen letztlich keine Aussage getroffen werden kann. Darüber hinaus scheint eine solche Herangehensweise dem ntl. Weltbild völlig fremd, denn für den Menschen der Antike und ebenso für die Menschen des NT bestand keine Trennung zwischen einem irdisch/menschlichen, naturwissenschaftlich erklärbaren und einem göttlichen Bereich. Vielmehr durchdringen sich in ihrer Vorstellung beide Bereiche voneinander untrennbar, so dass nicht nur der „normale“, regelmäßige Ablauf der Wirklichkeit als gottgewirkt (bzw. von Göttern eingerichtet) betrachtet wurde, sondern ebenso ein außergewöhnliches Ereignis, mit dem jederzeit zu rechnen war. Als Wunder galt nicht das besonders Außergewöhnliche, Unerklärbare, sondern die besonders intensive Erfahrung der göttlichen Wirkmacht: z.B. galten bereits Gesundheit und Krankheit als gottgewirkt, umso mehr Genesung und unerwartete Gesundung

von schwerer Krankheit. Wunder sind auffallende Ereignisse, in denen notvolle Grenzen und Widerstände menschlichen Lebens überwunden werden und die von glaubenden Menschen als Zeichen der Heil bringenden Gegenwart Gottes verstanden werden. Die Evangelien sprechen von „Krafttaten und Zeichenhandlungen“ – nie von Wundern<sup>2</sup> – als Beispiele für das Heil, das die Menschen in der Begegnung mit Jesus Christus erfahren haben und das von Ostern her als endgültiges Heil und endgültige Überwindung aller lebensbedrohenden Mächte verstanden wird. Zur Erfahrung von Wundern gehört die Dimension des Glaubens dazu. Mit der oben beschriebenen fixierten Wunderinterpretation steht der moderne, vom naturwissenschaftlichen Weltbild geprägte Mensch in Gefahr, die Erfahrung göttlichen Wirkens aus seinem Alltag, aus seiner Lebensmitte heraus zu drängen an den Rand seiner Lebenswirklichkeit, an die Grenzen seines Wissens.

Sollten wir den Blick von der Vergangenheit (Was ist damals im Einzelnen wirklich geschehen?) nicht in unsere Gegenwart darauf richten, dass wir an Gott glauben und dieser Glaube in unserer Welt Wunder bewirkt? Das Entscheidende am Wunder kann nicht in der (einmaligen) Durchbrechung von Naturgesetzen, in ihrer Unerklärbarkeit liegen, sondern vielmehr in der in ihnen zum Ausdruck kommenden intensiven Erfahrung der Heil bringenden Lebensmacht Gottes, die die Grenzen der sozialen und physischen Wirklichkeit menschlichen Lebens und Hoffens überschreitet!

## Neutestamentliche Wundergeschichten

Den Kern der biblischen Wundergeschichten erfasst letztlich nicht die Frage nach den historisch nachvollziehbaren Details und dem historisch-kritisch zu erforschenden Anhalt im historischen Leben Jesu, sondern dieser liegt in den mit den Wundergeschichten verbundenen Glaubensaussagen:

Jesus wirkt keinerlei *Schauwunder*, die der Sensationslust der Leute entgegenkommen. Nicht durch außergewöhnliche Legitimationswunder will er die Menschen mit Macht an sich binden (vgl. seine Weigerung in der Versuchungsgeschichte), sondern er will die Menschen in die Freiheit und zu einer freien Glaubensentscheidung führen. Dabei steht im Mittelpunkt aller ntl. Wundergeschichten die Überwindung menschlicher Not in materieller, physischer, sozialer o.a. Hinsicht. Die Heilung bzw. Überwindung der Not-situation vollzieht sich in der geglückten persönlichen Begegnung zwischen Jesus und den Menschen, d.h. das Wunder setzt den Glauben, d.h. ein vorgängiges Vertrauen im Sich-Öffnen für Gott und sein Wirken, und damit die freie Entscheidung des Einzelnen voraus und kann diesen darüber hinaus natürlich auch bestärken. Der Heilung Suchende öffnet sich aus einer verzweifelt Situation heraus hoffnungsvoll für Jesu Wirken, in dem die scheinbar unüberwindbare Not bewältigt wird. Es ist letztlich der Glaube, der das Wunder möglich macht, der die Berge menschlicher Grenzerfahrungen versetzt. Das Geschehen ist dabei vielfach leibhaftig spürbar, der Glaube besitzt nicht nur eine geistig-spirituelle Dimension. Jesus berührt die Heilsuchenden heilsam: Die Wundergeschichten sind Geschichten von Grenzüberschreitungen wider alle Vernunft und gegen alle sozialen Regeln, vom Überwinden der Angst durch die Begegnung mit Gott. Dabei gehören Wundergeschichten und Reich Gottes-Botschaft untrennbar zusammen – es geht um die Herrschaft Gottes in Wort und Tat.

## Didaktische Konsequenzen

Eine Schwierigkeit des Religionsunterrichts besteht in der Gefahr, die Wundergeschichten im Grundschulalter, wo die Wahrnehmung der Kinder noch von der konkreten Anschauung geprägt ist, ohne Unterscheidung von Gesagtem und Gemeintem stehen zu lassen, während die Wundergläubigkeit im Jugendalter dann historisch-kritisch hinterfragt wird. Für beide Altersstufen gilt es aber, die in den Wundergeschichten enthaltene Verzweiflungs- und Hoffnungsdimension, die Offenheit und Wahrnehmungsfähigkeit für scheinbar Unverhofftes mit den Schüler/-innen zu thematisieren und im besten Fall für ihre eigene Lebenswirklichkeit zu erschließen. Der theologische Zugang, der nach der Relevanz der Wundergeschichte fragt, steht vor dem archäologischen, der nach dem historischen Kern forscht.

Es gilt, ihre Dimension als Hoffungsgeschichten – auf eine Überwindung physischer, sozialer u.a. Grenzen und Ängste menschlichen Daseins durch die heilsame Begegnung mit Gott – zu erschließen und dies in den Vordergrund zu rücken, bevor die Wundergeschichten in einem zweiten Schritt in Mittel- und Oberstufe historisch-kritisch befragt werden. Zunächst sollten die Fragen: Sind die Wunder Jesu historisch/unhistorisch? Handelt es sich um naturales/ supranaturales Geschehen? zurückgestellt werden. Allerdings dürfen bei der Behandlung der Wundergeschichten diese nicht als „Zauberei“, als Außer-Kraft-Setzen von Naturgesetzen stehen bleiben.

Bei der so akzentuierten Behandlung der ntl. Wundergeschichten kann der Religionsunterricht durchaus an die Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen anknüpfen. Schon Kinder im Grundschulalter kennen Gefühle der Ohnmacht in dem Eindruck, zu klein zu sein, zu kurz zu kommen, etwas noch nicht zu können oder allein und ausgegrenzt zu sein – differenzierter und ausgeprägter erfahren Jugendliche ihre Ohnmacht, was der RU wahr- und ernstnehmen sollte. Die Sehnsucht von Kindern, aber auch Jugendlichen nach einer Überschreitung der von ihnen erfahrenen Grenzen zeigt sich u.a. in ihrem Bedarf nach fantastischen Grenzüberschreitern und Heilbringern wie Harry Potter und supranaturalistischen Helden wie Superman, Bionicles u.ä. Auch ältere Jugendliche genießen es, in virtuellen Fantasy-Spielen in Rollen von Helden zu schlüpfen, die mit fantastischen Kräften ausgestattet den Spieler von einem Level zum nächsten bringen können. Diese Sehnsucht nach Überwindung erlebter Ohnmacht, die Träume und Wünsche der Schüler/-innen, können zum Ausgangspunkt werden, das sinnstiftende Angebot der Wundererzählungen im NT zu eröffnen und die Schüler/-innen eben nicht dem säkularen Markt der zweifelhaften „Super-“ und „Fantasy-Helden“ zu überlassen. Die Wunder erzählen von einer Hoffnung, von einem Glauben, der das Leben verändert – im Bild: Berge versetzt. Dieses Sinnangebot kann die Kinder in einer veränderten Selbstwahrnehmung, aber auch zu einer neuen Weltdeutung bestärken. In einer als begrenzt erfahrenen Wirklichkeit kann die Behandlung der Wundergeschichten im NT den Sinn für (unverhoffte) Möglichkeiten, für Grenzen überwindende Perspektiven fördern.

## Methodische und unterrichtspraktische Zugänge

Es erscheint sinnvoll, gar nicht über den (missverständlichen) Wunderbegriff in das Thema einzusteigen. Wer dies aber bevorzugt, sollte evtl. bereits zu Beginn verschiedene „Wunderdefinitionen“ vorstellen, z.B. durch Verwendung eines Katalogs von Aussagen, denen die Schüler/-innen im Einzelnen zustimmen, diese ablehnen oder sie diskutieren können, oder über



einen Podcast<sup>3</sup> als Eingangsimpuls. Möglicherweise kann eine Collage mit eigenen Formulierungen, aber auch Zeitungsausschnitten zur Vielschichtigkeit der heutigen Verwendung des Wunderbegriffs erstellt werden. Diese Vorschläge beziehen sich auf den Unterricht in der Mittelstufe. Bevorzugt sollte der Zugang u.E. aber nicht über den Begriff gewählt werden, sondern zunächst über ein Identifikationsangebot für die Schüler/-innen, d.h. konkret mit den Personen einer Wundergeschichte. Eine möglichst ganzheitliche und intensive Erfassung der beschriebenen Notsituation in ihren vielfältigen Dimensionen macht dabei erst das Heilsame und Wunderbare an der Begegnung mit Jesus deutlich. Dazu kann der RU wie gezeigt an die Erfahrungswelt der Schüler/-innen anknüpfen, ihnen aber auch selbst in gewissem Maße Erfahrungsräume schaffen. Dazu bieten sich verschiedene Unterrichtsmethoden, die je nach Lerngruppe und räumlichen/organisatorischen Voraussetzungen sinnvoll und umsetzbar sind, an:

### Meditative und gestalterische Methoden

Die Rettungsgeschichte von der Stillung des Seesturms (Mk 4,35-41) ist eine Hoffnungsgeschichte angesichts einer Bedrohungssituation: Den Jüngern in der Geschichte steht wie den christlichen Urgemeinden in den ersten nachösterlichen Jahrzehnten und Jahrhunderten das „Wasser bis zum Hals“, sie erleben, Ausgrenzung, Verfolgung und Lebensgefahr.

- Das Bild des Seesturms kann den Schüler/-innen anhand einer *Meditation* – in bequemer, aufrechter Haltung mit geschlossenen Augen auf dem Stuhl sitzend – zum Thema Wasser, auch in seiner gewaltvollen Dimension, verstehbar und das Bedrohungsszenario einer Schifffahrt bei Sturm nachvollziehbar gemacht werden.
- Im Anschluss gestalten sie ein *Bild* oder beschreiben ein Erlebnis zum Thema: „Das Wasser steht mir bis zum Hals.“ (oder: „Ich habe den Halt verloren!“; „Über mir schlägt alles zusammen!“)
- Die *Lektüre* des Bibeltextes – evtl. erzählerisch eingebettet in die Situation der frühen Christen<sup>4</sup> – kann diesen als Hoffnungsgeschichte im Glauben verdeutlichen.
- Zur Anknüpfung an den Eingangsimpuls erstellen die Schüler/-innen ein *Bild oder eine Geschichte* zur Formulierung: „Der Sturm hat sich gelegt.“/ „Ich bekam wieder festen Boden unter die Füße.“

### Notsituationen über Psalmen artikulieren

- Zum Einstieg in die Behandlung einer Heilungsgeschichte (z.B. Heilung des blinden Bartimäus Mk 10,46-52; Heilung der gekrümmten Frau Lk 13,10-17) können Psalmverse (z.B. M 1) die Schüler/-innen anregen, Notsituationen zu artikulieren und die

vielschichtigen Dimensionen der Not – Schmerz, Ausgrenztsein, Einsamkeit, Angst, Verzweiflung – wahrzunehmen. Die Identifikation wird sicherlich erhöht, wenn einzelne Psalmverse zunächst unabhängig von der bibl. Geschichte vorgestellt werden. (Alternativ könnte man nach der Lektüre auswählen, welcher Vers die Situation am besten trifft.)

- Die Schüler/-innen analysieren, welche Gefühle die Verse zum Ausdruck bringen und überlegen, in welcher Situation sie gesprochen sein könnten. Schließlich wählen sie einen Vers aus, den sie fortschreiben und durch eigene Formulierungen ergänzen. Diese Vorbereitung erleichtert die Empathie mit dem Heil Suchenden in der biblischen Geschichte.

### Körperübungen

Um die Not beispielsweise der „gekrümmten Frau“ (Lk 13,10-17) möglichst ganzheitlich nachzuvollziehen, bieten sich Körperübungen an<sup>5</sup>:

- Bei der Erzählung von der gekrümmten Frau werden die Schüler/-innen aufgefordert, sich für eine kurze Zeitspanne (ca. 3 min) gebeugt hinzustellen, evtl. auch umherzugehen. *Impulsfragen* wie: Wo spüre ich etwas? Was nehme ich in meinem Blickfeld wahr? Was sehe ich? Wie nehme ich andere wahr? Wie kann ich in Kontakt zu anderen treten? dienen dazu, die jeweils persönliche Wahrnehmung zu sensibilisieren.
- Die Empfindungen können unter dem Stichwort „Gebeugt sein/ leben“ gesammelt werden, wobei zugleich die übertragene Bedeutung dieser Formulierung offenbar wird.
- In einer Fortführung der meditativen Körperübung stehen die Schüler/-innen bewusst aufrecht. Mit geschlossenen Augen atmen sie tief ein, achten auf den festen Halt ihrer Füße am Boden, das Heben und Senken ihres Brustkorbs. Im Anschluss beugen sie sich langsam vor, registrieren die entstehende Enge beim Einatmen, Verspannungen, auch die Schwierigkeit, die Balance zu halten. Die Schüler/-innen öffnen die Augen, und schauen sich gebeugt mit eingeschränktem Blickfeld um. Mit geschlossenen Augen richten sie sich langsam wieder auf, öffnen dann wieder die Augen und nehmen die Umgebung mit aufrechter Haltung wahr.
- Die Erzählung von der Heilung der gekrümmten Frau kann nun fortgeführt werden, im Anschluss werden wieder Stichworte gesammelt unter der Überschrift: „Aufrecht sein/ leben“.

### Szenische Übungen

Spielerische Übungen (vgl. M 2), deren Sinn erst nach der Lektüre der biblischen Geschichte erläutert werden, können ebenfalls das in der Wundergeschichte beschriebene Szenario ganzheitlich nahe bringen und

eine emotionale Identifikation erleichtern<sup>6</sup>. Die hier vorgeschlagene „Inszenierung“ lenkt den Blick auch über das Phänomen des bloßen körperlichen „Blind-Seins“ hinaus auf die vieldimensionale Belastung durch das empfundene Leiden.

### Szenisches Spiel<sup>7</sup>

Die narrative Ausgestaltung des Textes vom Seewandel (Mt 14, 22-33) und seine dramatischen Elemente legen es nahe, den überkommenen Glaubenserfahrungen im kreativen Rollenspiel nachzuspüren und vor allem die verwendete, recht eindringliche Symbol- und Bildersprache gleichsam interaktiv bzw. korrelativ zu entschlüsseln. In einen Gruppenprozess integriert tritt der einzelne Schüler auf diese Weise in einen ganzheitlichen Dialog mit dem Text. Tief im ‚Innenraum‘ des Textes erfährt der Schüler so gleichsam mehr über das eigene Verhalten und dessen Motive. So die Lebenserfahrung der Schüler/-innen mit dem christlichen Zeugnis ins „Spiel zu bringen“, bedeutet noch nicht, die Grenze zum meist therapeutisch orientierten Bibliodrama zu überschreiten.

Zentrales Thema der Perikope sind Glaube und Vertrauen versus Angst und Furcht. Die Geschichte zeigt – den frühen Christen damals wie dem heutigen Menschen: Der letzte tragende Grund unseres Vertrauens liegt keinesfalls in uns selbst. Und dennoch müssen wir den ersten Schritt wagen, um die rettende Hand, die uns immer schon durch den Sturm hindurch entgegengestreckt ist, zu ergreifen. Wer den Glauben wagt, wird letztlich gehalten von dem, an den er glaubt. Als dieser nun mit ins Boot steigt, legt sich der Wind. Das folgende Christusbekenntnis der Jünger (und ihre Proskynese) ist damit auch Ausdruck der österlichen Zuversicht, dass er mit der Macht seines Vertrauens, dessen er sich im einsamen Gebet immer wieder vergewissert, der Garant unserer Hoffnung über jede Verzweiflung hinweg bleibt.

Diesen Zusammenhängen gilt es sich im Spiel (s. Spielanweisungen in M 3) kreativ anzunähern. Dazu werden die Schüler/-innen aufgefordert (Aufgabe B), sich mit Personen, aber auch mit anderen Elementen und Gegebenheiten, die in der Erzählung eine Rolle spielen, spontan auseinanderzusetzen und sich mit ihnen im Hinblick auf das Rollenspiel zu identifizieren (Aufgabe C). Hier ist streng auf Freiwilligkeit zu achten: jeder sucht sich seine Rolle und entscheidet, wie viel er einbringt. Wer nicht mitspielt, gehört einer Beobachtungsgruppe an (Aufgabe F). Entscheidend ist die Rolle des von der Lehrperson zu übernehmenden Spielleiters. Er initiiert, moderiert und strukturiert das Spiel. Durch Anweisungen und Fragen im Interviewstil hilft er Dialoge und Aktionen zu entwickeln und voranzutreiben und so die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und denen der anderen Mitspieler zu

intensivieren. Er beginnt mit der Frage an jeden einzelnen Spieler nach der Motivation gerade diese Rolle zu wählen. An wichtigen Einschnitten der Erzählung stoppt er die Handlung und erkundigt sich spontan nach dem Befinden, den Gefühlen und den Motiven der Protagonisten (Petrus, vor und nach dem Gang auf dem Wasser, die Jünger bei Aufkommen des Windes und beim Anblick Jesu etc.). Fragen dieser Art sind spontan an alle Mitspielenden zu richten (auch an die, die etwa die Wellen darstellen.) Am Ende des Spiels (und einem symbolischen Ausstieg der Spieler etwa über eine Schwelle) erfolgt eine ausführliche Metareflexion, in der nicht nur die Erfahrungen mit dem Spiel selbst (Aufgaben A und B), sondern auch die dadurch vertieften Einsichten in die Glaubensüberlieferung (Aufgaben C und D) ausgewertet werden. Abschließend wird die schon ins Spiel eingeflossene korrelative Verknüpfung mit der eigenen Lebenswirklichkeit ausdrücklich zur Sprache gebracht (Aufgabe E).

### Arbeit mit Bildern

Zu zahlreichen Wundergeschichten gibt es künstlerische Darstellungen aus verschiedensten Epochen, deren Betrachtung die Bedeutung der biblischen Perikope intensiver und ganzheitlicher erfassen helfen kann. Hier seien nur zwei Beispiele und ihre unterschiedliche methodische Verwendung angeführt:

### Evangelium Ottos III.: Die Heilung der gekrümmten Frau<sup>8</sup>

Aus dieser Darstellung wird zunächst der Ausschnitt mit der Darstellung der gekrümmten Frau, die ihre Hände bittend nach vorn gestreckt öffnet, gezeigt. Die Schüler/-innen sollen dieselbe Haltung einnehmen, nachspüren, wie sie sich fühlen (s.o.) und Alltagsverhalten wie Gehen, Hüpfen, Klettern, Tanzen ausprobieren. Sie beschreiben im Anschluss ihre Empfindungen und deuten das „Gekrümmt-Sein“ im übertragenen Sinn: Mich drückt eine Last! Ich gehe gebeugt. Die Assoziationen können evtl. auf grauen Wortkarten fixiert und auf einem Plakat rund um den Bildausschnitt gesammelt werden.

Nach Erzählen der Geschichte Lk 13,10-17 geht die Lerngruppe im Unterrichtsgespräch den Fragen nach: Was hat der Frau gut getan, was hat sie aufgerichtet? Was tut uns gut, wenn wir eine Last tragen? (Zuwendung Jesu, s. Hände) Auch hier werden die gefundenen Assoziationen diesmal auf hellen Wortkarten gesammelt und um die grauen herum angeordnet.

Zum Abschluss kann das Gesamtbild nochmals betrachtet, aber auch in Kopie bearbeitet werden. Die Schüler/-innen können eine Berührung zwischen der gekrümmten Frau und Jesus darstellen und diese im kopierten Bild aufrichten. Dabei gehen sie der Frage nach: Wie verändert sich nun – nach 18 Jahren – das



Evangeliar Ottos III. „Die Heilung der gekrümmten Frau“

Leben der Frau? Die zuvor gesammelten Assoziationen helfen bei der Auslegung und rücken sie näher an das eigene Empfinden der Schüler/-innen.

### Thomas Zacharias: Blindenheilung

Auch bei diesem Bild lohnt sich die schrittweise Erarbeitung der Bildelemente und der damit verbundenen –aussagen. Bei einer Projektion wird zunächst die dunkle Hälfte mit dem Blinden aufgedeckt, genau betrachtet und unter Berücksichtigung der Farbgebung beschrieben. Die drei dargestellten Körperhaltungen des Blinden (gebeugt in sich gekrümmt, aufgerichtet mit dem Blick nach vorn, zur Seite gewendet) können zur Vertiefung als Standbild dargestellt und interpretiert werden: Was drückt die Haltung aus? Welche Entwicklungsschritte/ Veränderungen bringt der Künstler zum Ausdruck? Erst im Anschluss wird nun auch die helle Bildhälfte mit der Jesus-Darstellung gezeigt und wiederum zunächst betrachtet und beschrieben. Die Gestik der dargestellten Personen sowie die Farbgebung machen deutlich: die Zuwendung Jesu und die Hinwendung zu ihm machen „Licht“. Vor dieser Bildaussage kann der biblische Text gelesen werden.

### Formen kreativen Schreibens / Verfremdens

Die Erarbeitung der Geschichte von der Heilung der gekrümmten Frau kann – exemplarisch für andere Wundergeschichten – auch durch das Einbringen von Schreibimpulsen (s. M 4) verfremdet und auf diese Weise vertieft und an die Erfahrungswelt der Schüler/-innen selbst herangeführt werden.

### Kooperation mit anderen Fächern

Die Erzählungen von den Blindenheilungen könnten in der 6./7. Jahrgangsstufe in Kooperation mit dem Fach Deutsch und der Lektüre: „Jap ter Haar: Behalt das Leben lieb!“ vertieft werden. In diesem Jugendbuch wird über die bloße körperliche Beeinträchtigung hinaus das Leid eines erblindeten Jungen in der Gegenwart in Romanform deutlich, zugleich werden aber auch zeitgemäße Perspektiven zu dessen Überwindung entwickelt.

Die Wahrnehmung und Annahme des eigenen Körpers als Voraussetzung für ein gelingendes Leben, wie sie auch in den Heilungsgeschichten thematisiert ist, kann in Kooperation mit dem Fach Kunst durch eine Erarbeitung der Entstehung der „Nanas“ von Niki de Saint Phalle und durch die Herstellung eigener ‚Nanas‘ praktisch vertieft werden.<sup>9</sup>

### LITERATUR

*Grundschule religion: Nr.7, 2.Quartal 2004.*

*Hans Kessler: Erlösung als Befreiung, Düsseldorf 1972.*

*Ders.: Christologie, in Th. Schneider (Hg.): Handbuch der Dogmatik, Düsseldorf 1992, 42002, Bd.1, 241-442.*

*Jochen Maier, Christina Trumpheller, Andreas Wittmann: Keine Angst! Auch in der Schule kann man sich noch wundern!, in: Religion heute 18/ Juni 1994, 94-112.*

*Paul Platzbecker, Ute Lonny-Platzbecker: Ich habe Angst – Fürchte dich nicht! (in Religion. Unterrichtsmaterialien Sek.I, Nr. 3/2005)*

*Gerd Theißen/Annette Merz: Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, 3. Aufl.*

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> So galten bis zu Einsteins Entdeckung der Relativitätstheorie die Kategorien 'Zeit und Raum' als objektive Größen, obwohl schon Kant sie als 'Anschauungsformen Apriori', d.h. als transzendente Möglichkeitsbedingungen menschlicher Wahrnehmung bezeichnet hatte. Zu einer ähnlich wissenschaftskritischen Einsicht führt auch die bekannte Heisenberg'sche Unschärferelation, der zufolge es unmöglich ist, die Position und den Impuls eines Quantenobjekts gleichzeitig exakt zu messen. Diese Unschärferelation ist keineswegs die Folge eines unzulänglichen Messvorgangs, sondern prinzipieller Natur.
- <sup>2</sup> Vgl. Kessler, Hans: Jesu Heilungstaten, im Manuskript zum WKR-Naurod, 5.-9.5.2008 (unveröffentl.)
- <sup>3</sup> Z.B. Chrisonblogs.de (Religion für Einsteiger, 1. Januar 2000: Gibt es Wunder?) oder: [www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/religion/wunder/audio](http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/religion/wunder/audio).
- <sup>4</sup> Z.B. mit D. Steinwede, oikumene 4, Werkbuch, Düsseldorf 1994, 284f.
- <sup>5</sup> Vgl. dazu die Unterrichtsimpulse von Jochen Maier, Christina Trumpfheller, Andreas Wittmann: Keine Angst! Auch in der Schule kann man sich noch wundern!, in: Religion heute 18/ Juni 1994, 94-112; Susanne von Braunmühl: Kopf hoch!, in: Grundschule religion: Nr.7, 2.Quartal 2004, 18-20.
- <sup>6</sup> Dieser Impuls verdankt sich: Jochen Maier, Christina Trumpfheller, Andreas Wittmann: Keine Angst! Auch in der Schule kann man sich noch wundern!, in: Religion heute 18/ Juni 1994, 94-112.
- <sup>7</sup> Eine ausführlichere Deutung der Perikope sowie eine eingehendere Erläuterung des hier skizzierten Unterrichtsimpulses findet sich in: Paul Platzbecker, Ute Lonny-Platzbecker: Ich habe Angst – Fürchte dich nicht! (:in Religion. Unterrichtsmaterialien Sek.I, Nr. 3/2005)
- <sup>8</sup> Dieser Unterrichtsimpuls ist entnommen aus: Susanne von Braunmühl: Kopf hoch!, in: Grundschule religion: Nr.7, 2. Quartal 2004, 18-20.
- <sup>9</sup> Vgl. dazu den ursprünglich für die Förderschule konzipierten, aber lohnenswert übertragbaren Unterrichtsvorschlag von Andreas Nicht: Eintauchen in die Welt der Nanas. Kinder entdecken die eigene Körperlichkeit, in: Grundschule religion: Nr.7, 2. Quartal 2004, 21-23.



**Ute Lonny-Platzbecker** ist Studienrätin für Katholische Religion, Deutsch und Biologie an der Nikolaus-August-Otto-Schule Bad Schwalbach. Zuletzt erschien von ihr ein Unterrichtsentwurf „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Mit Paulus auf den Spuren der (frühen) christlichen Kirche“ (RU heute).

**Dr. Paul Platzbecker** ist Studienleiter am Pädagogischen Zentrum der Bistümer im Lande Hessen, Wiesbaden-Naurod. 2007 erschien sein Grundsatzartikel „Quo vadis Religionspädagogik?“ (Religionspäd. Beiträge).

## M 1

### Psalmverse zur Artikulation einer Notsituation

„Ich sieche dahin, ...  
denn meine Glieder sind zerfallen.“ (Ps 6,3)

„Ich bin einsam und gebeugt. Befrei mein Herz  
von der Angst, führe mich heraus aus der Bedrängnis!“  
(Ps 25,16f.)

„Ich ... bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.“  
(Ps 31,13)

„Ich höre das Zischeln der Menge – Grauen ringsum.  
Sie tun sich gegen mich zusammen.“ (Ps 31,14)

„Tränen waren mein Brot bei Tag und Nacht ...“ (Ps 41,4)

„Ich bin müde vom Rufen, meine Kehle ist heiser,  
mir versagen die Augen, während ich warte.“ (Ps 69,4)



## M 2

### **Bartimäus – blind, einsam, am Rande der Gesellschaft (Mk 10,46-52)**

Anleitung zu szenischen Übungen

Sitzkreis:

- Spielleiter schaut seinen Sitznachbar an und spricht das Wort „Ja“. (ringsum weiter)
- Spielleiter spricht das Wort „Ja“ in fragendem Ton, der Nachbar antwortet bestimmt „Nein“, durch entsprechende Mimik unterstützt. (ringsum)
- Spielleiter: „Ich will!“, Nachbar: „Du darfst nicht!“ (ringsum)
- Spielleiter: „Ich lass mich nicht zum Schweigen bringen!“, Gegenüber: „Du sollst den Mund halten!“ (ringsum)

Einteilung in Gruppen (5-6 Sch.):

- einer sitzt am Boden, evtl. von den anderen mit Decke oder schwerem Mantel behängt; die anderen gehen umher, ohne ihn zu beachten (Rollenwechsel)
- einer sitzt am Boden, evtl. von den anderen mit Decke oder schwerem Mantel behängt; die anderen stehen ihm gegenüber: der Sitzende erhebt sich kurz mit den Worten: „Ich lass mich nicht zum Schweigen bringen!“, die anderen kommen gemeinsam auf ihn zu: „Du sollst den Mund halten!“ (Rollenwechsel)

Sitzkreis wie vorher:

- die gleichen Sprechpartner wie zuvor sprechen: „Ich lass mich nicht zum Schweigen bringen!“, Gegenüber geht freundlich auf den Sprecher zu mit den Worten: „Steh auf! Komm mit!“ (->Aufheben des zuvor aufgebauten emotionalen Drucks)

Wenn die Schüler dazu bereit sind, kann zunächst ein Austausch über das Empfinden bei den einzelnen Übungen stattfinden. Im Anschluss wird die Geschichte des Bartimäus erzählt.

## M 3

### Szenisches Spiel zu Mt 14, 22-33

#### Vor dem Spiel:

- A) Lest die Erzählung aufmerksam durch!
- B) Überlegt, was alles in ihr eine wichtige Rolle spielt! Gemeint sind nicht nur die handelnden Personen, sondern dies bezieht sich auch auf die geographische u. klimatische Situation (Berg, See, Ufer, Wasser, Wellen, Wind, Nacht etc.), Objekte (Boot, Hand etc.) Gefühle und Haltungen (Angst, Glaube, Einsamkeit etc.)
- C) Entscheide dich für eine Rolle und überlege dir gut, was du in euer gemeinsames Spiel einbringen willst!
- D) Erstellt zusammen einige wenige 'Kulissen'! Ihr könnt u.a. Stühle, Bänke, Tücher, Kleidungsstücke verwenden!
- E) Spielt die Erzählung in euren Rollen nach! Achtet dabei auf die Anweisungen und Fragen des Spielleiters!
- F) Wer keine Rolle besetzt, kann als kritischer Beobachter das Spiel begleiten. Macht euch Notizen zu dem, was euch auffällt!

#### Nach dem Spiel:

- A) Überlegt: Wie ist es euch im Verlauf des Spiels in eurer Rolle ergangen? Wie hat das Spiel funktioniert?
- B) Was hat die Beobachtungsgruppe festgestellt? Gab es auffallende Szenen? (Wo lief es, wo gab es Blockaden?)
- C) Was habt ihr durch das Spiel Neues aus der Erzählung erfahren und verstanden?
- D) Fasst abschließend zusammen: Wie kommt es zur Angst der Jünger, zur Angst des Petrus? Wie werden diese Ängste überwunden?
- E) Überträgt die Erzählung auf euer Leben: In welchem Boot sitzt ihr? Wo und wie gibt es (Gegen-)Wind? Wo geht ihr über einen Abgrund? Wer oder was ermöglicht euch die Erfahrung eines ausgestreckten Armes? etc.

## M 4

### Die Heilung der gekrümmten Frau (Lk 13, 10-17): Schreibimpulse

#### Lk 13, 10-12a

Lies die VV. 10-12a und ergänze folgenden neuen Text:

„... rief sie herbei und sprach: Folge mir nach!“

➔ Jesus heilt die gekrümmte Frau also nicht! Welches Gespräch könnte die Frau hierauf mit Jesus geführt haben und was könnte Jesus gesagt haben?

#### Lk 13, 10-13

Lies die VV. 10-13 und ergänze:

„Und Jesus blieb drei Tage in der Stadt, lehrte und heilte viele Krankheiten. Als er mit seinen Jüngern aufbrach, siehe, da sahen sie aus einem Haus eine Frau kommen, die war verkrümmt. Und er blieb stehen, rief sie zu sich und sprach: Frau, habe ich dich nicht vor drei Tagen geheilt?“

➔ Überlege dir eine mögliche Antwort der Frau! Wie könnte sie erklären, dass sie wieder gekrümmt ist.

➔ Lege Jesus eine Antwort in den Mund, die er aber nicht an die Frau, sondern an seine Jünger richtet!

#### Lk 13, 17b

Lies noch einmal das Ende der Geschichte!

➔ Überlege dir, wie die Geschichte weitergehen könnte! Schreibe die Geschichte weiter und bedenke dabei:

Wie geht die Frau nach Hause? Wie reagieren die Nachbarn und ihre Familie, die die Frau seit 18 Jahren nur gekrümmt kennen? Was empfindet die Frau, die nun den Menschen erstmals aufrecht ins Gesicht blicken kann?